

Das WU Magazin

WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN

IN
KOOPERATION MIT

Die Presse

2/2021



Sport & Wirtschaft

4 Was Wirtschaft vom Sport lernen kann – und umgekehrt.

12 College Sport fasst in Österreich Fuß und bringt Studierende voran.

22 Wie zwei WU Alumni Studium und Profisport erfolgreich verbinden.

I N H A L T

4

Sport und Wirtschaft

Sport ist zu einem Milliarden-geschäft geworden. Dessen Wohlergehen hat Auswirkungen auf zahlreiche Branchen.



16

Von der Idee zum eigenen Sport-Business

Start-ups aus der WU Community haben sich dem optimalen Training und der ausgewogenen Ernährung verschrieben.



12

College Sport

Sportangebote sind ein Mehrwert für Studierende, Universitäten und SponsorenInnen.



18

Masterprogramm Management

Das generalistische Studium bietet gleichzeitig viele Möglichkeiten zur Spezialisierung.



14

Sport und Integration

Um die Integration zu fördern, braucht es bestimmte Rahmenbedingungen.



22

Alumni mit Sportkarriere

Patricia Kovacs und Jörg Siebenhandl zieht es nach Karriereende in die Wirtschaft.

Impressum: Ausgabe 2/2021. Medieninhaberin, Herausgeberin und für den Inhalt verantwortlich: WU (Wirtschaftsuniversität Wien), 1020 Wien, Welthandelsplatz 1. Rektorat: Edeltraud Hanappi-Egger (Rektorin), Harald Badinger, Michael Lang, Tatjana Oppitz, Margarethe Rammerstorfer. WU Koordination: Melanie Hacker, Michael Stangl, Christopher Posch. Produktion: Die Presse Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG, 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel.: 01/514 14-Serie. Geschäftsführung: Herwig Langanger, Rainer Nowak. Redaktion: Andreas Tanzer (Ltg.), Gerald Pohl. Art Direction: Matthias Eberhart. Grafik/Bildbearbeitung: Thomas Kiener, Christian Stutzig. Produktion: Alexander Schindler. Anzeigen: Tel.: +43/(0)1/514 14-535, E-Mail: anzeigenleitung@diepresse.com. Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG. Herstellungsort: St. Pölten. Coverfoto: Nathan Murrell. Unternehmensgegenstand: gemäß Aufgabendefinition in §3 Universitätsgesetz 2002. Grundlegende Richtung: Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.

NEWS / EVENTS



Die WU wird 100 Prozent klimaneutral

Nachhaltigkeit war bereits bei der Planung und Errichtung des Campus WU eine wesentliche Bedingung und ist es auch im Betrieb. Die WU und ihre Gebäude sind dafür mehrfach zertifiziert. Seit 2019 werden nicht vermeidbare Kohlenstoffemissionen durch Unterstützung von Klimaschutzprojekten kompensiert. Im letzten Jahr wurden zusätzlich sämtliche Flugreisen von WU Angehörigen einberechnet – und das soll auch in Zukunft so bleiben, ist WU Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger stolz: „Wir arbeiten daran, dass nicht nur der Campusbetrieb klimaneutral ist, sondern die WU eine klimaneutrale Universität wird.“

Neueste Rankingerfolge der WU

Die WU ist im QS World University Ranking by Subject 2021 als einzige österreichische Hochschule unter den besten 50 internationalen Universitäten im Bereich „Business & Management Studies“ vertreten. Befragt wurden für dieses Ranking weltweit mehr als 150.000 WissenschaftlerInnen und ArbeitgeberInnen. Das neueste MBA-Anbieter-Ranking des Industriemagazins führt die WU Executive Academy ganz klar auf Rang 1. Die WU Executive Academy wird von den befragten GeschäftsführerInnen und Personalverantwortlichen besonders oft weiterempfohlen.

WU4Juniors Summerschool

Mitte Juli startet an der WU die einwöchige Summerschool für Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren. Dabei bekommen die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, in die vielfältige Welt der Wirtschaft einzutauchen und erste Erfahrungen an der Universität zu sammeln. Die Summerschool ist eines der Angebote im Rahmen des kostenlosen WU4Juniors-Bildungsprogramms. Eine weitere Initiative ist die Lernplattform LearnPublic (learnpublic.wu.ac.at), auf der knapp 50 Onlinemodule zur Verfügung stehen.



WU's Talents Show



Die WU wollte wissen, welches kreative Potenzial in der großen WU Community steckt und hat Anfang des Jahres dazu aufgerufen, Begabungen unter dem Motto „WU's Talents“ zu zeigen. Die eingesandten Beiträge übertrafen alle Erwartungen. Acht von ihnen durften ins Scheinwerferlicht und haben im Rahmen einer einzigartigen Show ihre kreative Seite gezeigt. Jetzt nachzusehen auf wu.at/talents.

WU matters.

WU talks.

Veranstaltungsserie zu den Herausforderungen unserer Zeit

Die WU sieht es als ihre Aufgabe, sich mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen und einen Beitrag zu zukunftsfähigem Denken und verantwortungsvollem wirtschaftlichen Handeln zu leisten. Mit dem Veranstaltungsformat „WU matters. WU talks“ werden wirtschaftswissenschaftlich relevante Themen in das öffentliche Licht gerückt. Die Veranstaltungen werden live auf YouTube gestreamt und können damit auch von zu Hause aus verfolgt werden. **Das Publikum ist eingeladen, im Chat mit WissenschaftlerInnen und ExpertInnen aus der unternehmerischen und institutionellen Praxis in Dialog zu treten.**

16. Juni 2021, 18 Uhr

Ist unser Mitgefühl erschöpft?

Spendenbereitschaft in Coronazeiten: Warum engagieren sich Menschen für andere? Was veranlasst sie etwa dazu, zu spenden? Livestream auf wu.at/matters-spendenkrise

Informationen zu diesem und den nächsten Events im kommenden Semester finden Sie immer aktuell auf: wu.at/matters



FOTO: NATHAN MURRELL

Die Wirtschaft hält den Sport am Laufen

Sport ist zu einem Milliardengeschäft geworden. Das Wohlergehen dieses Wirtschaftszweigs hat Auswirkungen auf zahlreiche Branchen. Österreich mischt dank engagierter SponsorInnen, populärer Events und einer intelligenten Sportförderung in verschiedenen Nischen erfolgreich mit.

Durch eine Indiskretion wurden Mitte April die Pläne zur Gründung der sogenannten Super League mit zwölf europäischen Top-Fußballvereinen bekannt. Unter der Führung von Florentino Pérez Rodriguez, Präsident von Real Madrid, sollte ein Bewerb zusätzlich zur Champions League der UEFA entstehen, der den Spitzen-Clubs aus Spanien, Italien und England zu regelmäßigen Millioneneinnahmen verhelfen würde. Zu kostspielig war das System der extrem hohen Ablösesummen für Spieler und deren Gehälter geworden, gepusht durch asiatische, arabische, russische und amerikanische EigentümerInnen, kofinanziert durch milliarden-schwere Übertragungsrechte von Fußballspielen im Pay-TV. Pérez argumentierte, dass den Vereinen in der Spielsaison 2020/21 ein coronabedingter Verlust von Hunderten Millionen Euro drohen würde. Daher bliebe ihnen gar nichts anderes übrig, als diesen Weg zu gehen. Was bei der Konzeption des neuen Bewerbs nicht bedacht wurde, war der Aufschrei der Fangemeinde in den drei Ländern. Diese wollen keine weitere Liga ohne lokale Verwurzelung. In England kam es sogar zu Straßenprotesten von Fangruppen. Der Druck der Öffentlichkeit wurde so stark, dass ein englischer Club nach dem anderen aus der ange-dachten Liga wieder ausstieg. Auch in Italien und Spanien überwogen die kritischen Stimmen, sodass die Gründung der Super League vorerst abgesagt wurde.

Ein anderes erfolgreiches Business-Modell ist die gezielte Nachwuchsarbeit von Fußballvereinen, die eigene Ausbildungsstätten betreiben. Die Clubs binden damit vielversprechende junge SpielerInnen bereits in der Jugend an den Verein und bauen diese zu Profis auf. Die Entwicklung von Talenten wird zum Kern eines Geschäftsmodells.

Zwei Szenarien, die – so unterschiedlich sie auch sein mögen – verdeutlichen, zu welchem bedeutendem internationalen Wirtschaftsfaktor Fußball im Speziellen und Sport im Allgemeinen geworden ist. Er hat Auswirkungen auf Branchen wie Sponsoring, Marketing, Gastronomie, Tourismus oder Sportwetten. Eine Studie von Sports Econ Austria aus 2019 ergab, dass Sport in Österreich 5,75 Prozent an Wertschöpfung beim BIP ausmacht, vergleichbar mit der Bauwirtschaft. Laut Sport Austria generiert die Sportwirtschaft 17,1 Mrd. Euro jährlich.

Ungleiche Bezahlung

Wenn der Sport schon eine so hohe Wertschöpfung hat, wie sieht es dann mit gleichen Arbeitsbedingungen für Männer und Frauen aus? Grundsätzlich gilt: Je weniger ZuschauerInnen es gibt, desto weniger wird bezahlt. Die Verdienstmöglichkeiten für Männer sind allerdings wesentlich besser als für Frauen. „Der Gender Pay Gap zieht sich eklatant durch alle Sportarten“, berichtet Katharina Mader, wissenschaftliche Mitarbeiterin am WU Institut für Heterodoxe Ökonomie, die in ihrer Jugend Voltgieren als Leis-

tungssport betrieben hat. „Der bestbezahlte Fußballer der englischen Premier League verdient 220 Mal so viel wie die bestbezahlte Fußballerin in der englischen Women's Super League.“ Tennis ist eine Ausnahme. Bei Grand-Slam-Turnieren gibt es seit 2007 für Frauen und Männer die gleichen Preisgelder. Deshalb sind Tennisspielerinnen die einzigen, die es mit ihrem Basisgehalt in die Forbes-Liste der hundert bestbezahlten SportlerInnen schaffen. Mader: „Seit 2020 ist neben Serena Williams auch die japanische Tennisspielerin Naomi Osaka unter den 100 bestverdienenden SportlerInnen.“

Außerdem werden im TV wesentlich mehr Wettkämpfe von Männern als von Frauen übertragen. Der Anteil der Berichterstattung von Frauensport liegt bei nur vier Prozent. In Österreich machen beim Fußball die Einnahmen aus den TV-Übertragungsrechten etwa 10 Prozent des Budgets der Herren-Bundesliga-Clubs aus. In Deutschland oder England ist dieser Anteil mit fast 50 Prozent viel größer, obwohl die Vereine ein viel höheres Budget haben. Der Trend bei Sportübertragungen geht weg von frei empfangbaren

„Der bestbezahlte Fußballer der englischen Premier League verdient 220 Mal so viel wie die bestbezahlte Fußballerin.“

Katharina Mader

Sendern hin zu Bezahl-TV-Sendern. Werden die Spiele ausschließlich im Pay-TV übertragen, nehmen die vermarktenden Unternehmen einen Reichweitenverlust in der Höhe von 1:10 gern in Kauf, um die Übertragungsrechte wesentlich teurer zu verkaufen. Es besteht die konkrete Gefahr, dass der Sport deshalb an Breitenwirkung verliert.

Image oder Wertschöpfung?

Sportereignisse wie das Hahnenkamm-Skirennen in Kitzbühel oder der Vienna City Marathon werden nach wie vor im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gezeigt. Durch die große TV-Reichweite wird der Bekanntheitsgrad von Regionen erhöht und möglicherweise sogar ein modernes Image kreiert. Inwie-

Sport macht in Österreich

5,75 %

an Wertschöpfung beim BIP aus.

17,1 Mrd.

Euro generiert die Sportwirtschaft jährlich.

weit trägt dies aber zur Wertschöpfung bei? „Das Hahnenkammrennen ist international bekannt als Alpensport-Event auf der schwierigsten Abfahrtsstrecke der Welt, das wirkt sich positiv auf das Image der Region aus und kurbelt möglicherweise die Nachfrage an“, erklärt der passionierte Hobbyläufer Harald Oberhofer, Professor am WU Institut für Internationale Wirtschaft. „In Kitzbühel ist das Rennen ökonomisch optimiert, die VeranstalterInnen wissen Bescheid, wie die Organisation bestmöglich läuft.“ Der Vienna City Marathon zieht alljährlich – außer es grassiert eine Pandemie – Zigtausende Laufsportbegeisterte nach Wien. Bei diesem Laufevent sei die ökonomische Wirkung, laut Oberhofer, nicht ganz klar. Die Frage stellt sich: Wäre die Stadt an diesem Wochenende unter normalen Umständen auch voll, wenn es keinen Marathonlauf gebe? „Vielleicht ja, weil zusätzlich etliche Kulturveranstaltungen in Wien stattfinden. Die Laufveranstaltung hat aber einen wichtigen Aspekt, weil einmal jährlich darauf hingewiesen wird, dass Laufen gesund ist. Sie trägt damit sehr viel zur Bewusstseinsbildung bei“, argumentiert Oberhofer. Die Möglichkeiten des Image-Transfers vom positiv besetzten Sport zum eigenen Unternehmen nutzen auch zahlreiche Marken, die im Umfeld von Großveranstaltungen werben oder EinzelsportlerInnen bzw. Teams sponsern. Die Liste an Beispielen dafür ist unendlich.



Katharina Mader ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am WU Institut für Heterodoxe Ökonomie.

„Der Gender Pay Gap zieht sich eklatant durch alle Sportarten.“

Katharina Mader

„In Kitzbühel ist das Rennen ökonomisch optimiert, die VeranstalterInnen wissen, wie die Organisation bestmöglich läuft.“

Harald Oberhofer

Harald Oberhofer ist Professor am WU Institut für internationale Wirtschaft.





Fabian Nindl ist Postdoc am WU Institut for Retailing & Data Science.

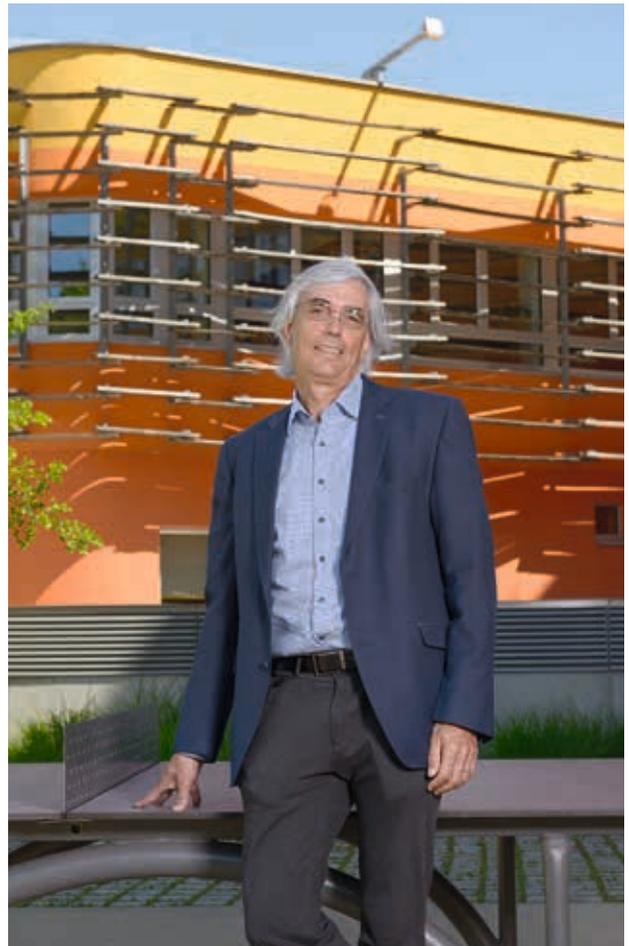
„Der älteren Zielgruppe geht es um Gesundheit und Bewegung, der jüngeren um Körperkult, Ästhetik und Schönheit.“

Fabian Nindl

„Österreich ist im Vergleich zu Australien, Neuseeland oder Kanada kein Sportland. Das ist aber nicht die Schuld der Politik.“

Wolfgang Mayrhofer

Wolfgang Mayrhofer ist Professor am interdisziplinären WU Institut für verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management.



Die Sportförderung beträgt in Österreich jährlich

100

Millionen Euro.

2013 wurden mit dem Sportfördergesetz neue Rahmenbedingungen geschaffen.

Sport als Lifestyle

Fabian Nindl, Postdoc am WU Institute for Retailing & Data Science und ehemaliger Leistungssportler im Basketball, beschäftigt sich wissenschaftlich mit dem Thema Sport als Lifestyle-Instrument. „Der älteren Zielgruppe geht es um Gesundheit und Bewegung, während vom jüngeren Zielpublikum Körperkultur, Ästhetik und Schönheit als Beweggründe, Sport zu treiben, genannt werden“, erklärt Nindl und zitiert Untersuchungen des Fachhandels über die Bedeutung von Sport im Alltag. Auch Unternehmen wissen über die Wichtigkeit Bescheid und nutzen daher sportliche Attribute für ihr Marketing. Wenn man die berühmten „4 Ps“ betrachtet, also Product, Price, Place und Promotion, dann fallen 80 Prozent in den Bereich Promotion. „Manchmal werden die 4 Ps noch durch ein fünftes, nämlich ‚Purpose‘ ergänzt“, berichtet Nindl. „Damit ist gemeint, dass Sport sinnstiftend, dynamisch und kompetitiv ist, Teamwork fördert, man an seine Grenzen gehen kann, Energie und Power verkörpert und den Fairnessgedanken durch Fair Play unterstützt.“

Erfolgreich managen

Neben zielführendem Marketing zählt es auch in der Sportbranche zu den Managementaufgaben, mitunter heikle Entscheidungen zu treffen, die auch finanzielle Konsequenzen nach sich ziehen. Das gilt nicht nur für GeschäftsführerInnen, VorständInnen oder

AufsichtsrätInnen, sondern auch für FunktionärInnen von Sportvereinen oder -verbänden. Wolfgang Mayerhofer, Professor am interdisziplinären WU Institut für verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management, war 1980 Silbermedaillen-Gewinner im Segeln bei den Olympischen Spielen in Moskau und von 2012 bis 2017 Vizepräsident des Österreichischen Segelverbandes. In dieser Funktion stellte er fest, dass sich der Einstieg von SpitzensportlerInnen ins Berufsleben oft schwierig gestaltet, wenn sie nach ihrem Karriereende keinen ambitionierten Bildungsweg vorweisen können. „Man kann nicht verlangen, dass diese Personen die gleiche Ausbildung, die gleiche Anzahl von Praktika wie jene haben, die nicht täglich stundenlang trainierten“, meint Mayerhofer. „Hier gab es in Österreich mit Initiativen wie KADA (*Institution für duale Karriere und berufliche Integration im Spitzensport, Anm.*) große Fortschritte.“ Mayerhofer ist davon überzeugt, dass SpitzensportlerInnen bei guter Ausbildung leicht einen Job finden: „Wenn bei zwei vergleichbaren BewerberInnen eine/r neben der Ausbildung eine Spitzensportkarriere hingelegt hat, dann ist das Humankapital-theoretisch vollkommen unvergleichbar.“

Dass KADA vom Sportministerium (BMKÖS) und vom AMS finanziell unterstützt wird, unterstreicht

„Man kann nicht verlangen, dass SpitzensportlerInnen die gleiche Ausbildung wie jene haben, die nicht täglich trainierten.“

Wolfgang Mayerhofer

die Tatsache, dass in Österreich bei fast allen Sportarten (bis auf Ski, Tennis oder Fußball) ohne den Staat kaum etwas geht. Zahlreiche SportlerInnen werden von staatlichen Einrichtungen wie Bundesheer, Polizei oder Zoll finanziell unterstützt (erkennbar an dem jeweiligen Logo auf der Kleidung). Die Sportförderung beträgt jährlich rund 100 Millionen Euro. Mit dem Sportfördergesetz aus dem Jahr 2013 wurden Rahmenbedingungen geschaffen, damit der Sport sich entfalten kann. „Trotzdem ist Österreich im





Bettina Fuhrmann ist
Professorin am WU Institut
für Wirtschaftspädagogik.

*„Das Ziel ist, Fähigkeiten zu entwickeln,
die nicht nur beim Sport, sondern auch im
Büro hilfreich sind.“*

Bettina Fuhrmann

*„Sport ist eine ganz wunderbare Disziplin,
um sich Inspiration für den eigenen
Führungsalltag abzuschauen.“*

Barbara Stöttinger

Barabara Stöttinger ist
ao. Professorin am WU Institut
für International Marketing
Management und Dean der
WU Executive Academy.



Vergleich zu Australien, Neuseeland oder Kanada kein Sportland, das ist aber nicht nur die Schuld der Politik“, erklärt Mayrhofer. Es sei eine Frage des kollektiven Bewusstseins, welchen Stellenwert der Sport in der Bevölkerung einnehme.

Sportlicher Workshop

In der postgradualen Weiterbildung ist Sport ebenfalls ein Thema. Das beweist auch der neue Workshop „Game-Set-Grow“ an der WU Executive Academy. Darin werden Tennis-Trainingseinheiten international erfolgreicher Trainer mit interaktiven Einheiten von Management-ExpertInnen der WU kombiniert. „Das Ziel ist, Fähigkeiten und Einstellungen zu entwickeln und zu verbessern, die nicht nur beim Sport, sondern auch im Beruf hilfreich sind“, erklärt die Workshop-Leiterin Bettina Fuhrmann, Professorin am WU Institut für Wirtschaftspädagogik. Die Idee dazu kam ihr, weil sie selbst Tennis mit den Workshop-Coaches Roland Berger und Werner Eschauer trainiert, die auch LeistungssportlerInnen betreuen. Der Workshop ist flexibel gestaltbar, drei Tage sind ideal, da der Impact größer ist, wenn genug Zeit zur Verfügung steht. „Vorab reflektieren die TeilnehmerInnen ihre Situation und erarbeiten ihre Ziele“, sagt Fuhrmann. „Nach einer Trainingseinheit am Tennisplatz wird anhand der Eingangsziele überprüft, ob sich die Workshop-TeilnehmerInnen in die entsprechende Richtung bewegt haben.“ So werden neue Stärken entdeckt, an denen man sich in der Folge orientieren kann.

Leadership und Sport

„Sport ist eine ganz wunderbare Disziplin, um sich Inspiration für den eignen Führungsalltag abzuschauen“, ist die frühere Basketballspielerin Barbara Stöttinger, Associate Professorin am WU Institut für International Marketing Management und Dean der WU Executive Academy, überzeugt. Zahlreiche Herausforderungen für Führungskräfte ließen sich sehr gut mit aktiver sportlicher Betätigung vergleichen. Dazu zählen laut Stöttinger folgende Fragestellungen: „Wie kann ich mich und mein Team jeden Tag aufs Neue zu Höchstleistungen motivieren? Oder wie gehe ich mit Rückschlägen und Fehlentscheidungen um? Wie schnell gelingt es mir, diese wegzustecken und wieder mit frischem Elan weiterzumachen? Wie schaffe ich es, genau dann, wenn es darauf ankommt, hundertprozentig fokussiert zu sein, um im richtigen Moment mein gesamtes Können abzurufen?“ In all diesen und noch vielen anderen Situationen sei Sport sehr lehrreich. 

„Top-Clubs hatten schon vor der Coronakrise erhebliche Verluste“

Jonas Puck ist neben seiner Tätigkeit an der WU auch Vizepräsident des First Vienna FC 1894. Er beschäftigt sich intensiv mit Management-Aufgaben im internationalen Fußball.



Jonas Puck ist Professor am WU Institute for International Business.

Steht den europäischen Top-Vereinen aufgrund der Corona-situation finanziell das Wasser schon bis zum Hals, sodass sie gar nicht anders können, als über zusätzliche Einnahmequellen mit einer Super League nachzudenken?

Offen gesagt haben die meisten Clubs ihre finanziellen Probleme großteils selbst verschuldet und hatten schon lang vor der Coronakrise, die hier ja oft als Begründung genannt wird, erhebliche Verluste gemacht. Die Reaktion der Fans hat den Clubs hoffentlich gezeigt, wo die Grenzen liegen und dieses Thema beendet. Ich halte es in der Entwicklung des Fußballs auf jeden Fall für eine Sackgasse.

Gibt es Beispiele, dass auch kleinere Vereine internationale Märkte nutzen? Gab es schon einmal von anderen Vereinen Bestrebungen, eine eigene Liga zu gründen?

Soweit mir bekannt ist, ist das auch schon einmal diskutiert worden. Das Problem dabei ist, dass Fandom durch emotionale und lokale Nähe entsteht und eine internationale Liga ohne lokale Verwurzelung daher nicht sinnvoll aufgebaut werden kann. Wenn man nur international spielt, fehlt das lokale Derby, wie man bei Austria gegen Rapid oder auch bei Vienna gegen Wiener Sport-Club sieht. Es sind aber gerade diese Spiele oder der Sieg eines Underdogs, die den Fußball so großartig machen. Es ist daher gefährlich, wenn man den Sport von seiner Basis löst. Deshalb glaube ich nicht, dass die Gründung einer rein internationalen Liga notwendig oder sinnvoll ist.

College Sport bringt Studierende voran

Lawrence Gimeno, Gründer der WU Tigers und der Austrian College Sports League (ACSL), sieht im College Sport einen Mehrwert für Studierende, Universitäten und SponsorInnen.

Ohne das Auslandssemester von Lawrence Gimeno 2012 an der University of Kentucky in Lexington würde es heute weder die WU Tigers noch die ACSL geben. Beides gründete der leidenschaftliche Basketballer, nachdem er College Sport in den USA hautnah miterlebte und diesen Spirit an die WU brachte.

Moments that matter

„Es ist ein Irrglaube, dass College Sport in den USA nur funktioniert, weil dort die Menschen sportbegeisterter wären. Der Sport ist ein Mittel zum Zweck. In erster Linie motiviert er dazu, sich mit seiner Universität zu identifizieren“, erzählt Gimeno. „Identifikation mit einer Universität gelingt, wenn Emotionen dahinterstehen.“ Sport erzeuge emotionale Momente, Erlebnisse, die zusammenschweißen und die ein Leben lang in positiver Erinnerung bleiben – als AthletIn und als Fan.

Sofort angenommen

In einem ersten Schritt gründete Gimeno die WU Tigers als offizielles Sportteam der WU. Tigers in Anspielung auf die „Tiger Economy“ (Tiger-Staaten stehen für einen schnellen ökonomischen Aufschwung durch soziale Verbesserung). Rasch zogen weitere Universitäten in Wien nach. Somit entstand die Grundlage für eine eigene College-Liga – 2015 startete die ACSL als Verein mit sechs Basketball-Teams. Inzwischen gibt es auch American-Football-Teams, Cheerdance und Marching Bands. Die ACSL wurde 2017 zum Unternehmen umgestaltet, um die Liga professioneller aufziehen zu können. Die Spiele verzeichnen von Anfang an großes Publikumsinteresse. Besonders wichtig ist Gimeno, dass die WU Tigers für alle zugänglich sind. „Denn Sport begeistert Menschen und verbindet sie, egal welches Geschlecht oder Alter sie haben, welcher Nation sie angehören oder welchen sozialen Background sie haben.“

Benefit auf drei Ebenen

Studierende, die in eine Community eingebettet sind und sich der Universität verbunden fühlen, studieren automatisch lieber. Die Universität profitiert, weil sie an Attraktivität gewinnt. „Über College Sport kann die Uni zur Marke werden“, sagt der WU Absolvent. Und als Marke müsse man sich auch keine Sorgen um SponsorInnen machen. „Wir wollen mit der ACSL ein Ökosystem schaffen, in dem sich Studierende positiv entwickeln können und noch mehr Spaß am Studieren haben. Wir möchten aber auch Unternehmen einladen, sich zu beteiligen sowie im Umkehrschluss Talente zu erhalten und sich zukünftigen EntscheidungsträgerInnen präsentieren zu können“, fasst Lawrence Gimeno zusammen. //



Ausbildung und Spitzensport kombinieren: „KADA“

KADA steht für „Karriere danach“ und ist die österreichische Institution für duale Karriere und berufliche Integration im Spitzensport. Seit 2010 vom Sportministerium und dem AMS kofinanziert, bereitet sie AthletInnen schon während der aktiven Sportausübung auf das Leben nach der Sportkarriere vor. „Wenn sie sich erst nach dem Leistungssport um eine Ausbildung kümmern müssten, würden sie Zeit verlieren“, sagt Dominik Siedlaczek, Head Office und Laufbahnberater bei KADA. „Mit vielen AthletInnen haben wir bereits ab der letzten Schulklasse Kontakt.“

Ursprünglich startete KADA als Unterstützung zur beruflichen Integration von LeistungssportlerInnen. Mittlerweile werden männliche und weibliche AthletInnen bei der beruflichen Orientierung unterstützt. „Derzeit betreuen wir rund 250 AthletInnen. Pro Jahr sind das rund 500.“ Eine der Hauptaufgaben ist die SportlerInnenberatung, die Vermittlung an Ausbildungsstätten ist eine weitere. Die WU ist eine KADA-Partnerin und bietet das Programm „Studium Leistung Sport“ an, bei dem in den jeweiligen WU-Studienprogrammen auf die speziellen Bedürfnisse der SportlerInnen eingegangen wird.

Weil wir's wissen wollen.

Was passiert gerade auf den Bühnen von Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Lifestyle? Wie hängen diese Ereignisse zusammen? Und was bedeutet das für uns alle?

Unser Leben wird begleitet von Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt. Die Redaktion der „Presse“ ist täglich daran, den Dingen und Geschehnissen auf den Grund zu gehen, zu informieren, zu analysieren und ein möglichst breites Meinungsspektrum zu den Themen der Zeit zu bieten.



U27

Alle
Wissbegierigen
unter 27 lesen
„Die Presse“ stark
vergünstigt!

[DiePresse.com/U27](https://www.diepresse.com/U27)

Die Presse

„Sport kann viel“

Sport und Sportvereine fördern die Integration. Doch es braucht dafür bestimmte Rahmenbedingungen, sagt Paul Rameder vom WU Institut für Nonprofit Management.

Integration, sei es von MigrantInnen, sei es von sozial benachteiligten Menschen, ist nach wie vor ein brandaktuelles sozial- und gesellschaftspolitisches Thema. Dem Sport wird in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zugeschrieben, bietet er doch die Möglichkeit für zwischenmenschliche Begegnungen über kulturelle, soziale oder religiöse Grenzen hinweg. Hält diese These der Realität stand? Die Antwort darauf kennt Paul Rameder vom WU Kompetenzzentrum für Nonprofit Management und Social Entrepreneurship: „Sport per se ist nicht integrativ; er kann aber als etwas Verbindendes genutzt werden.“ Dazu wären vor allem jene Sportarten geeignet, für die keine oder nur wenig Ausrüstung benötigt werde. „Ausrüstung kostet Geld, das viele schlicht nicht haben“, sagt Rameder.

*„Sport per se ist nicht integrativ;
er kann aber als etwas
Verbindendes genutzt werden.“*

Paul Rameder

Damit Sport seine verbindende Wirkung entfalten könne, sei es wichtig, in einem ersten Schritt die Freude an der Bewegung und am gemeinsamen Sport zu wecken. Im zweiten gehe es darum, Basiskompetenzen in der jeweiligen Sportart aufzubauen. Rameder sieht in diesem Zusammenhang die Schulen gefordert, die bei Kindern und Jugendlichen die Bewegungsfreude fördern und ihnen Einstiegsmöglichkeiten in Sportarten bieten sollten. Nicht zuletzt müssten kulturelle Hürden berücksichtigt werden: „In manchen Kulturen dürfen Mädchen und Frauen nicht alle Sportarten gleichermaßen ausüben oder zumindest nicht in Gesellschaft von Männern“, erklärt Rameder. Das wiederum erfordere spezielle Angebote. Erste Erfahrungen mit einer Sportart würden auch den Eintritt in einen Sportverein erleichtern. Doch selbst dort sei Integration, so der WU Forscher, nicht automatisch gewährleistet: „Dafür braucht es auch bei diesen Kompetenzen Ziele“, weiß Rameder. So



Paul Rameder

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am WU Kompetenzzentrum für Nonprofit Management und Social Entrepreneurship.

„Unsere Sport-Buddys betreuen Kinder in eigenen einwöchigen Feriencamps.“

Stefanie Mackerle-Bixa, Leiterin von Volunteering@WU

Stefanie Mackerle-Bixa

ist Leiterin von
Volunteering@WU.



FOTOS: NATHAN MURRELL

müsse sich der Verein die Integration von MigrantInnen oder sozial benachteiligten Menschen explizit zum Ziel gesetzt und ÜbungsleiterInnen Erfahrungen im Umgang mit diesen haben. „Das heißt, sie brauchen entsprechende Erfahrung und Fortbildungen, um in den Sportvereinen auch den Rahmen für ein Miteinander unterschiedlicher Kulturen, Werte und Lebensweisen halten zu können. Schließlich geht es darum, sowohl Inklusion als auch Integration zu fördern“, so Rameder.

Volunteering@WU

Einen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit und einem solidarischen Miteinander der Gesellschaft zu leisten, ist das Ziel von Volunteering@WU. „Gleichzeitig können die teilnehmenden Studierenden dabei soziale Kompetenzen erwerben und ausbauen“, erklärt Stefanie Mackerle-Bixa, Leiterin von Volunteering@WU. Im Rahmen der Initiative „Lernen macht Schule“, die 2010 von der WU gemeinsam mit der Caritas Wien und Rewe International ins Leben gerufen wurde, fungieren die Volunteers als Buddys und Vorbilder für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. „Die Studierenden und ihre Schützlinge treffen einander jede Woche einmal, um gemeinsam zu lernen, zu sporteln oder sonst etwas zu unternehmen“, sagt Mackerle-Bixa. Bei den Musik-Buddys, einer Gruppe von meist zehn Studierenden und 25 Kindern, steht wiederum das gemeinsame Musizieren und Erarbeiten von Choreografien im Vordergrund. „Erfreulicherweise kann der Chor, den sie gebildet haben, auch trotz der Coronasituation gut miteinander arbeiten, nämlich online“, sagt Mackerle-Bixa. Hoffentlich bald wieder aktiv sein können die Sport-Buddys, die normalerweise Kinder während eines einwöchigen Feriencamps betreuen. Daneben haben sie, wie die anderen Buddys auch, eine starke Vorbildfunktion. Manche Kinder können durch die Vorbildwirkung der Studierenden beispielsweise traditionelle Geschlechterrollenbilder hinterfragen und neue Perspektiven in Hinblick auf ihren Bildungsweg und Berufswunsch entwickeln. Was die Leiterin von Volunteering@WU besonders freut, ist das hohe Engagement in Krisenzeiten. „Wir hatten 2020 einen Boom an BewerberInnen und etwa 150 Lern-Buddys“, sagt Mackerle-Bixa. Insgesamt haben bisher 1300 Studierende rund 120.000 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. 

Gut trainiert und fit ans Ziel

Optimales Training und ausgewogene Ernährung sind wesentliche Säulen eines gesunden Lebensstils. Drei heimische Start-ups aus der WU Community – Basenbox, Laufheld und Trayn – haben sich der Optimierung derselben verschrieben.



„Basenbox“-Gründerin **Philippa Hoyos** hat mit ihrem Start-up jährlich mehrere Berührungspunkte mit dem WU Gründungszentrum.

Manche Erfolgsstories beginnen in Garagen, jene der Basenbox startete in einer Küche. Und zwar in jener von Philippa Hoyos. Als Fan basischer Gerichte, bekochte und belieferte die Ernährungsberaterin und Fitnesscoachin Freunde und Familie mit basischen Gerichten. Anfangs allein, später mit ihrem Bruder Leopold Lovrek und dem gemeinsamen Jugendfreund Albrecht Eltz. „2016 haben wir beschlossen, ein Start-up zu gründen und Basenkuren für den Alltag anzubieten“, erzählt Hoyos. Zwei Wochen pro Monat wurde in einer angemieteten Showküche gekocht und an die KundInnen ausgeliefert. Die steigende Nachfrage machte ein Jahr später eine professionelle Gastro-Küche unumgänglich. „2017 ist mein Cousin Lukas Lovrek bei uns eingestiegen“, sagt Hoyos. Gemeinsam wurde das Unternehmen professionalisiert und das Portfolio erweitert: Um auch Interessierten außerhalb Wiens – die frisch zubereiteten Gerichte für die Kur werden nur hier und im Umland ausgeliefert – für basische Ernährung zu interes-

sieren, folgte 2019 das „Basenbuch“ mit leicht zuzubereitenden Rezepten. „In dem Jahr konnten wir mit der Listung bei einem Handelsunternehmen auch unsere Wunschvorstellung, basische Gerichte im Supermarkt anzubieten, realisieren“, so Hoyos. Daneben wurde mit den Basenbox-Retreats, begleiteten Fasten- und Yogawochen, ein weiteres Standbein etabliert. Ganz so einfach, wie es klingt, sei das Start-up-Leben nicht. „Es war und ist bis heute ein Kraftakt“, sagt Hoyos. Sich beraten zu lassen, zu reflektieren und Netzwerke zu knüpfen, sei daher für GründerInnen unumgänglich. „Wir haben deshalb jedes Jahr mehrere Berührungspunkte mit dem WU Gründungszentrum“, so Hoyos.

Laufheld

Laufen ist die Passion von Andreas Vojta. Seit mehr als zehn Jahren ist der bald 32-Jährige einer der besten heimischen Mittelstreckenläufer. Dennoch ist ihm eines sehr bewusst: „Als Profisportler gibt es für mich ein zeitliches Limit.“ Und weil für ihn langfristige Planung zum Alltag gehört, stellt Vojta mit seinem

Alex Pinter studierte Internationale Betriebswirtschaftslehre an der WU.

Start-up „Laufheld“ seit rund vier Jahren die Weichen für die Zeit nach seiner aktiven Sportlaufbahn. Ziel sei die Schaffung einer Online-Anlaufstelle für semiprofessionelle und HobbyläuferInnen, die qualitativ hochwertigen Input liefert. „Wir loten derzeit aus, was die KundInnen interessiert, und bauen eine Community auf“, erzählt Vojta. Für Letzteres setzt der Sportler auf seinen YouTube-Kanal, auf dem er AbonnentInnen Infos, Tipps und Tricks zum Thema Laufen gibt.

Der Schritt in die Selbständigkeit sei seinem WU Studium mit Schwerpunkt Entrepreneurship und Innovation geschuldet. „Die Zeit an der Wirtschaftsuniversität Wien hat mich massiv geprägt“, so Vojta, der bei einer Veranstaltung am WU Gründungszentrum seinen Partner für die technische Umsetzung gefunden hat. Doch auch seine Erfahrungen als Sportler beeinflussen sein Unternehmertum: Das gilt für den Umgang mit Rückschlägen genauso wie für die Erkenntnis, dass man nicht versuchen sollte, sofort perfekt zu sein, sondern sich schrittweise zu verbessern. „Ich gehe Laufheld wie ein Marathontraining an“, sagt Vojta.

Trayn

„Standardisierung ist nie gut und im Spitzensport schon gar nicht“, sagt Alex Pinter, einer der Co-Gründer von Trayn. Um dem entgegenzuwirken, beschloss Pinter 2008, mit seinem Vater Hannes, einem Sportlehrer mit Faible für Trainingswissenschaft, eine Lösung zu entwickeln. Doch bis Trayn, eine Plattform, mit der Trainer auf Knopfdruck Tages-, Wochen-, Monats- und Jahrespläne für individualisierte Trainings auf unterschiedlichen Leistungsniveaus erstellen können, auf den Markt kam, hat es gedauert: „Nach fünfeinhalb Jahren hatten wir den ersten Prototypen“, erzählt Pinter. Zwei Mal wurde das Projekt abgebrochen, weil man an der komplexen Programmierung gescheitert sei. „Aber die Überzeugung, dass die Branche dieses Produkt braucht, hat uns angespornt“, sagt der Co-Founder. Den Markt zu erobern, sei ebenfalls nicht leicht: „Unter den TraineeInnen gibt es viele Alphatiere, die aber technisch der Zeit hinterherhinken“, so Pinter, der Sportwissenschaft



Andreas Vojta absolvierte an der WU sein Studium mit Schwerpunkt Entrepreneurship und Innovation.

und Internationale Betriebswirtschaftslehre an der WU studiert hat.

Mittlerweile haben die Gründer – aus dem Duo ist mit Kariem Hussein als CTO ein Trio geworden – am Markt Fuß gefasst und internationale InvestorInnen an Bord geholt. Derzeit ist Trayn bei Klubs in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Kanada und den USA, wo es eine eigene Tochterfirma gibt, vertreten. „Wir arbeiten beispielsweise mit Red Bull, dem finnischen KHL-Eishockey-Team Jokerit Helsinki, dem SC Bern oder dem kanadischen NHL-Eishockeyklub Winnipeg Jets zusammen“, sagt Pinter. Neben dem Wachstum wird an einer Weiterentwicklung der Plattform gearbeitet. „Unsere Vision ist, das beste Planungs-Tool der Welt zu sein“, erklärt Pinter. //

In jeder Situation kühlen Kopf bewahren

Das WU Masterprogramm Management ist ein generalistisches Studium, das gleichzeitig viele Möglichkeiten zur Spezialisierung bietet und die beste Basis für innovatives Denken und Handeln darstellt. Es bildet die ManagerInnen von morgen aus.

Gerade in herausfordernden Zeiten bedarf es Profis, die mit Krisen umzugehen wissen und verstehen, das Beste aus einer Situation zu machen. Chancen zu erkennen und zu nutzen kann ein generalistisches Studium wie das WU Masterprogramm „Management“ lehren. „Wir forcieren bewusst eine umfassende Ausbildung und heften uns auf die Fahnen, dass nur eine solch gefasste Ausbildung wirklich für Unerwartetes vorbereitet“, sagt Professor Jürgen Mühlbacher, Programmdirektor des WU Management-Masters. „Kernpunkte unseres Programms sind Basiswissen zu allen Wirtschaftssektoren und -branchen sowie kritisches Hinterfragen, innovatives Denken und proaktives Handeln. Denn nur so können wir gemeinsam unser Wirtschaftssystem weiterentwickeln.“

Genau diese Punkte sind es auch, die Carina Edelmaier dazu bewegen haben, sich für dieses Masterprogramm zu entscheiden. „Ausschlaggebend war für mich, ein ganzheitliches Bild vom Management zu bekommen, bei dem auch der Kontext, in dem wir uns bewegen, miteinbezogen wird.“ Ihre berufliche Zukunft sieht sie im staatlichen Sektor oder im Non-Profit-Umfeld. „Die Vertiefung ‚Steuerung und Management von öffentlichen und Non-Profit-Organisationen‘ war für mich mitausschlaggebend für die Studienwahl.“

Vorbereitung auf die Führungsrolle

Das Programm ist deutschsprachig, bietet aber wahlweise auch Lehrveranstaltungen in englischer Sprache an. Zudem gibt es die Möglichkeit, ein Auslandssemester zu absolvieren. Das war für die WU Alumna ein weiterer wichtiger Entscheidungsgrund, weil so ein Aufenthalt zu einem internationalen Mindset beiträgt und Best Practice Learning im globalen Maßstab ermöglicht. Während des Studiums begeisterte sie vor allem das Kompetenzfeld Systemdenken und Entscheidungsmanagement.



Carina Edelmaier ist Studentin des WU Masterprogramms Management.

„Wir haben gelernt, komplexe Probleme zu analysieren, auf einfache Art und Weise darzustellen und mögliche Interventionen zu entwickeln. Das lässt sich auf verschiedenste Sachverhalte anwenden.“ Insgesamt wurden die Erwartungen von Edelmaier an das Studium voll erfüllt. „Ich habe in diesem Masterprogramm gelernt, vernetzt zu denken und Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bereichen zu erkennen. Das ist für mich die optimale Voraussetzung für eine erfolgreiche Karriere.“ Ein Bild, das auch mit dem Ergebnis von AbsolventInnenbefragungen übereinstimmt: Management-Alumni sind sehr gefragt, weisen eine hohe Karriere- und Arbeitszufriedenheit auf und verdienen im Vergleich zu anderen überdurchschnittlich viel. //



Jürgen Mühlbacher ist ao. Professor am WU Institut für Change Management und Management Development.

Masterprogramm Management

Dauer: vier Semester (120 ECTS)
Abschluss: akademischer Grad Master of Science (WU), kurz MSc (WU)

Art des Studiums: Vollzeit
Sprache: Deutsch
Studienplätze: 120
Information: wu.at/management

Forscher/innen geben Antworten

Wie verändern sich Wirtschaft, Recht und Gesellschaft durch die Coronakrise?

Wie groß wird der volkswirtschaftliche Schaden durch die Coronakrise sein?
Wie verändert sich der Arbeitsmarkt nach der Coronakrise?
Werden alternative Wirtschaftsmodelle einen Aufschwung erleben?

Wie die Spuren der Pandemie in Wirtschaft und Gesellschaft aussehen werden, das erforschen die Wissenschaftler/innen an der WU. Um unsicheren Zeiten mit Zahlen, Daten und Fakten zu begegnen, beantworten unsere Expert/innen Ihre Fragen zu den ökonomischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Auswirkungen von COVID-19.

Stellen Sie uns eine Frage oder lesen Sie die Antworten der Forscher/innen!

 [wu.at/wissen](https://www.wu.at/wissen)

**ZUKUNFTS-
PERSPEKTIVEN
NACH DER
CORONAKRISE**
[wu.at/wissen](https://www.wu.at/wissen)



Susann Fiedler ist Professorin am WU Institut für Cognition & Behavior.

Entscheidungsgründen auf der Spur

Wir treffen jeden Tag eine Vielzahl an Entscheidungen. Den Faktoren und Einflüssen, die diesen zugrunde liegen, ist Professorin Susann Fiedler, Leiterin des WU Instituts für Cognition & Behavior, auf der Spur.

Susann Fiedler hat für sich die richtige Entscheidung getroffen: nämlich jene, sich mit Fragen zur Gestaltung von Entscheidungssituationen und Organisationsumwelten im Kontext sozialer Überlegungen zu beschäftigen. „Meine KollegInnen und ich untersuchen in Laborstudien mithilfe von Blickbewegungsmessungen, wie Entscheidungsprozesse ablaufen“, so die Psychologin, die seit Februar als Professorin für Business and Psychology am WU Department of Strategy and Innovation tätig ist. Dabei zeigt sich etwa, dass Unterschiede in den sozialen Präferenzen mit Unterschieden in der Informationssuche und -verarbeitung einhergehen. „Kooperative Personen beispielsweise nutzen für ihre Entscheidungen alle verfügbaren Informationen und wägen eigene Gewinne gegen potenzielle Verluste anderer ab. Dafür benötigen sie länger als individualistische EntscheiderInnen“, erklärt Fiedler. Die in ihren Studien gewonnenen Erkenntnisse sollen nicht nur dazu dienen, Entscheidungsfindungsprozesse von Menschen besser zu verstehen, sondern auch, um Organisationseinheiten (wie es beispielsweise Unternehmen sind) und deren Abläufe zu optimieren. „Es gibt immer wieder MitarbeiterInnen, die Aufgaben vor

sich herschieben. Wenn man weiß, wie man das ändern kann, steigert man die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen und die Produktivität“, erklärt Fiedler.

Ein anderes Thema ist die Frage, wie sich Teamwettbewerbe auf Unternehmen auswirken. „Solche Bewerbe können durchaus negative Auswirkungen haben, indem die Mitglieder eines Teams jene eines anderen diskriminieren. Beispielsweise dadurch, dass sie sich unbewusst dafür entscheiden, der ‚anderen Gruppe‘ in Besprechungen Informationen vorzuenthalten“, sagt die Professorin, die sich seit Beginn ihres eigenen Studiums für Entscheidungsforschung interessiert.

Zu verstehen, wie Menschen ticken, ist daher wichtig, um Gruppen und Prozesse so zu gestalten, dass Entscheidungen im Sinne von einzelnen Personen, aber auch von Gruppen getroffen werden können. „Um bei Entscheidungen das gesellschaftliche Wohl zu bedenken, brauchen Menschen viel Zeit, Autonomie und Stressfreiheit“, beschreibt Fiedler. In einem großangelegten Feldexperiment beschäftigt sich die Forscherin deshalb damit, ob – beziehungsweise wie – sich ein bedingungsloses Grundeinkommen darauf auswirken könnte. Dies wird derzeit in einem Pilotprojekt in Deutschland untersucht, an dem auch die WU beteiligt ist. Eine Gruppe von 122 Personen erhält drei Jahre lang ein monatliches Grundeinkommen in der Höhe von 1200 Euro. Ihnen gegenüber steht eine Kontrollgruppe, bei der das nicht der Fall ist. „Einige psychologische Theorien deuten darauf hin, dass Absicherung ein prosoziales Verhalten begünstigt“, sagt die Verhaltenswissenschaftlerin. Dass die in den Experimenten gewonnenen Erkenntnisse allerdings auch zur Manipulation verwendet werden könnten, ist ihr durchaus bewusst: „Der Grat zwischen Unterstützung und Manipulation ist schmal. Aber Transparenz ist eine der Möglichkeiten, um Letzteres zu verhindern“, bekräftigt Fiedler. //

Zur Person

Susann Fiedler promovierte 2013 in Psychologie an der Universität Erfurt und leitete ab 2014 die Gielen-Leyendecker Forschungsgruppe „Economic Cognition“ am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern. Im Laufe ihrer akademischen Karriere war die Verhaltensforscherin außerdem Gastforscherin im Edmond J. Safra Center for Ethics an der Harvard University und Gastprofessorin an der Universität Hagen. Seit 1. Februar 2021 ist sie Professorin für Business and Psychology und Vorständin des Instituts für Cognition & Behavior am WU Department of Strategy and Innovation.

„Die Digitalisierung fordert alle Rechtsbereiche“

Christoph Krönke forscht als neu berufener Professor am WU Institut für Österreichisches und Europäisches Öffentliches Recht unter anderem zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf das Recht. Er ist Mitbegründer des WU Legal Tech Center.



Christoph Krönke
ist Professor am WU Institut für Österreichisches und Europäisches Öffentliches Recht.

rechtliche Normen anwenden können. „Intuitiv würde man sagen ja, weil eine Rechtsnorm ähnlich aufgebaut ist wie ein Computerprogramm: Wenn bestimmte Voraussetzungen vorliegen, treten gewisse Rechtsfolgen ein. Aber es gibt auch Normen, die kein klares Ergebnis definieren, sondern Abwägungsprozesse erforderlich machen.“

Im WU Legal Tech Center beschäftigt sich Krönke auch mit dem Thema dezentralisierte Energieversorgung. „Heute ist die Energieversorgung noch größtenteils zentral organisiert, aber mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien wird die Dezentralisierung wichtiger. Das hat Auswirkungen auf die Rechtsanwendung: Sie erfolgt sehr viel stärker technologiebasiert.“

Neues Aufsichtsmodell

Neben neuen Technologien und allgemeinem Verwaltungsrecht interessiert sich Krönke weiters für „regulatory sandboxes“, ein Konzept, das etwa in der britischen Finanzaufsichtsbehörde zum Einsatz kommt. In Bereichen, die strikt reguliert sind, haben Firmen bei innovativen Produkten häufig das Problem, dass sie nicht wissen, wie sich ein Produkt unter Realbedingungen verhalten würde und ob es mit geltendem Recht vereinbar sei. „In dieser Situation greift das Konzept der regulatorischen Sandkästen“, erklärt Krönke. „Die Aufsichtsbehörde gestattet dem Unternehmen, das Produkt über einen bestimmten Zeitraum zu testen.“ Der große Vorteil dieses Konzeptes: Es lässt sich mit bestehenden verwaltungsrechtlichen Instrumenten realisieren, aber das geltende Recht flexibler interpretieren. //

Zur Person

Christoph Krönke (37) ist Universitätsprofessor für Öffentliches Recht an der WU, insbesondere Öffentliches Wirtschaftsrecht und Recht der Digitalisierung. Er promovierte 2013 an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er 2020 habilitierte mit einer Arbeit zum „Öffentlichen Digitalwirtschaftsrecht“. Seit 2020 ist er Mitglied einer interdisziplinären ExpertInnen-Kommission der Stiftung Münch zum Thema „Digitales Alter Ego“ im Gesundheitsbereich und diente 2020 auch als Sachverständiger bei einer Anhörung im Europäischen Parlament zum Thema „Künstliche Intelligenz“.

Die Auswirkungen der Digitalisierung auf das Recht ist einer der Forschungsschwerpunkte von Christoph Krönke. „Die rechtliche Verarbeitung von Digitalisierung erfolgte bisher vorwiegend unter sicherheitsrechtlichen Gesichtspunkten wie etwa Datenschutzrecht. Also Rechtsgebiete, in denen es darum geht, Gefahren abzuwenden und das Recht als Beschränkung wahrzunehmen. Aber ich finde, das verengt den Blick auf die Digitalisierung und ihre Potenziale“, sagt der Wissenschaftler. Er stellte rasch fest, dass die Digitalisierung auch positive Auswirkungen auf Rechtsmaterien haben kann, die nicht direkt etwas mit Digitalisierung zu tun haben, wie zum Beispiel das Personenbeförderungsrecht (Stichwort: Uber) und das Gesundheitsrecht.

Innovatives Forschungszentrum

Krönke ist unter anderem am Aufbau des WU Legal Tech Centers beteiligt, das sich mit der Digitalisierung der Rechtsanwendung beschäftigt. Hier erforscht der Wissenschaftler, welcher Bedarf an neuen Technologien in der Justiz bestehe, bzw. welche Technologien dort bereits eingesetzt werden. „Eine grundlegende Herausforderung ist, wie sich Normen und Normstrukturen in die Sprache des Rechts übersetzen lassen“, sagt Krönke. Ein Projekt geht etwa der Frage nach, ob Maschinen sinnvoll

Handball und Studium im Einklang

Profihandballerin Patricia Kovacs hat ihr Hobby zum Beruf gemacht – nach der aktiven Sportkarriere zieht es sie in die Wirtschaft.



Zur Person

- 2018 Absolventin WU Bachelor „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“
- 2017 Spielerin für Hypo NÖ, in der Saison 2017/2018 in Ungarn für Váci NKSE
- 2018 bis 2020 bei TuS Metzingen in Deutschland, seit 2020 wieder in Ungarn bei Mosonmagyaróvári
- Mehrfache Nationalspielerin des österreichischen Handballnationalteams

Patricia Kovacs wurde die Liebe zum Handballsport nahezu in die Wiege gelegt. Ihr Vater trainierte unter anderem Österreichs Handball-Rekordmeister Hypo Niederösterreich. Aktuell steht sie beim ungarischen Topklub Mosonmagyaróvári KC SE im Kader. Neben der Sportbegabung kristallisierten sich bei der heute 25-jährigen in der Schule auch schon andere Leidenschaften heraus: „Meine absoluten Lieblingsfächer waren Mathematik, Geografie und Wirtschaftskunde. Von daher war mir schnell klar, dass ich einmal in der Wirtschaft berufstätig sein will.“ An der WU absolvierte sie das Bachelorprogramm Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Zu dieser Zeit war sie sportlich bereits Profi bei Hypo Niederösterreich.

Abstimmungssache

Sport und Studium zu kombinieren war fordernd. „Besonders kurz vor der Prüfungsphase war es immer sehr stressig. Auf Freizeitaktivitäten musste ich komplett verzichten.“ Dank des Kada-Programms „Studium Leistung Sport“ (SLS) in Kooperation mit der WU beziehungsweise der breiten Auswahl an Lehr- und Pflichtveranstaltungen war aber beides vereinbar.

Patricia Kovacs ist Absolventin des WU Bachelorprogramms „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“.

„Ich konnte die prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen (PI) immer so wählen, dass sie nicht mit meinen Trainingszeiten kollidierten. Während viele meiner StudienkollegInnen bei der Wahl der PIs darauf achteten, wer die Vortragenden waren, wählte ich nach der passenden Uhrzeit.“ Sie verdankt ihren Fortschritt im Studium auch der Unterstützung ihrer StudienkollegInnen. „Sie schickten mir zum Beispiel Unterlagen, wenn ich eine Lehrveranstaltung versäumte.“ Gleichzeitig diente ihr das Studium als Ausgleich zum Sport. „Umgekehrt funktionierte das natürlich auch. Lief es in dem einen Bereich nicht nach Plan, so konnte ich Energie aus dem anderen Bereich schöpfen.“

Wirtschaft ruft

Nach dem Bachelor an der WU absolvierte sie ein Masterstudium „Economics and Finance“ im Ausland. „Nach meiner Auslandserfahrung kann ich jetzt auch eindeutig sagen, dass der Campus WU etwas Einzigartiges und nichts Selbstverständliches ist.“ Durch das WU Alumni-Netzwerk bleibt sie über die neuesten Entwicklungen an der WU auf dem Laufenden. Nach dem Spitzensport würde sie gern im Bereich Risikomanagement Fuß fassen. 

„Mein Abschluss erlaubt viele Möglichkeiten“

Sturm-Graz-Torhüter Jörg Siebenhandl absolvierte an der WU das Bachelorprogramm „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“. Er hofft, als Manager seine Leidenschaften Sport und Wirtschaft auch nach der Fußballkarriere verbinden zu können.

Zur Person

- Sein Bundesliga-Debüt feierte Jörg Siebenhandl 2011 bei Wiener Neustadt.
- 2011 debütierte Siebenhandl in der U21-Nationalmannschaft.
- In der Saison 2011/12 wurde er zu Österreichs Torwart des Jahres gewählt.
- Schon 2011 und 2017 stand er im Kader der A-Nationalmannschaft.
- Debüt in der Startelf des österreichischen Fußballnationalteams 2018
- Mit Sturm Graz wurde er 2018 österreichischer Cup-Sieger.



Jörg Siebenhandl ist Absolvent des WU Bachelorprogramms „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“.

Unmittelbar nach der Matura unterzeichnete Jörg Siebenhandl seinen ersten Profivertrag beim Fußball-Bundesligaverein Wiener Neustadt. „In der HAK interessierten mich die wirtschaftlichen Fächer und neben dem Sport wollte ich eine fundierte Ausbildung absolvieren“, erzählt der gebürtige Mödlinger, der sich jedoch nicht allein auf den Profisport verlassen wollte und daher an der WU inskribierte. „Vor allem zu Beginn des Studiums war es kein Problem, Studium und Spitzensport zu verbinden, weil für die meisten Fächer zahlreiche Kurse angeboten wurden, sodass ich Studien- und Trainingsplan optimal aufeinander abstimmen konnte.“ Als das schwieriger wurde, konnte er wie viele andere Profisportler an der WU durch das SLS-Programm („Studium Leistung Sport“) eine bessere Vereinbarkeit erreichen. „Dadurch war es mir möglich, den Abschluss wie geplant zu erreichen.“

Viele Chancen offenhalten

Als Torwart versucht er, sein Tor möglichst dichtzumachen, beruflich möchte er für unterschiedliche Herausforderungen offen sein. Sein Bachelorstudium ermöglichte ihm durch die Kombination Wirtschafts- und Sozialwissenschaften viele berufliche Möglichkeiten. „Am liebsten wäre mir natürlich, wenn sich beruflich Sport und Wirtschaft verbinden ließen und ich im Management eines Sportvereins die wirtschaftlichen Belange übernehmen könnte, aber ich möchte mich nicht auf die Sportbranche fixieren.“

Sportlich zufrieden

Nach seinem Engagement bei Wiener Neustadt wechselte Siebenhandl zu Admira Wacker Mödling, ehe ihm der Sprung in die zweite deutsche Bundesliga zu den Würzburger Kickers gelang. Nachdem der Zweitligist abstieg, war Siebenhandl vertragslos – doch das war der Beginn der Fußballerkarriere. „Zu dem Zeitpunkt kam das Angebot von Sturm Graz, damals noch unter Trainer Franco Foda, der sich sehr um mich bemühte.“ Seit 2018 steht er nun für die Grazer im Tor. Die Steiermark bleibt vorerst seine Homebase, denn Sturm Graz hat den Vertrag mit ihm bis 2023 verlängert. „Das zeigt die Wertschätzung, die der Verein mir entgegenbringt.“ Die Distanz zu Wien bringt mit sich, dass er sein Masterstudium derzeit in Graz absolviert. „An der WU habe ich noch in der Althanstraße mein Bachelorstudium begonnen und dann die Übersiedlung an den Campus WU miterlebt. Das war eine enorm positive Erfahrung, die mich irgendwann sicher wieder an die WU locken wird.“



WIN WITH THE GROUP. FAIL WITH THE GROUP.

Fail with the Group? Was soll das denn heißen? Du möchtest nur den ersten Teil der Headline haben? Kannst du nicht! Lass uns das von vorne erklären: Bei BCG startest du keinen Job, du wirst Teil einer Gruppe. Einer Gruppe mit einigen der schlauesten Expert:innen ihres Fachs. Deshalb lernst du bei BCG jeden Tag von jeder Person Neues. Wir gewinnen im Team und gestalten gemeinsam die Welt von morgen. Und wenn es auf dem Weg dahin Hürden gibt, dann ist das ebenso eine Gruppenleistung und wir wachsen gemeinsam an der Aufgabe. Denn es ist kein „I“ in BCG – nur ein „G“ für Group. Das macht uns aus. **Welcome to the Group.** Mehr unter: [women.bcg.de](https://www.bcg.de/women)

